

Telegr. Depesche der Saale-Zeitung.
Skrowo, 3. Febr. Ledochowski ist heute früh 6 Uhr seiner Post entlassen worden und in Begleitung des Landrats Dalwig mit zwei höheren Polizeibeamten der Bahn in der Richtung nach Breslau abgereist. Er wurde begleitet, daß falls er die Provinzen Schlesien, Posen und die Regierungsbezirke Frankfurt und Marienwerder betreten sollte, er in Lorzgau internirt werden würde.

Spanien.

Ein carlistisches Telegramm aus Tolosa vom 31. Jan. meldet: „Der Angriff, welchen die Alfonsisten gegen den Ozeira her auf Santa Barbara gemacht, ist jurisdicidialen worden; die Verluste der Alfonsisten sind bedeutend.“ Im geraden Gegensatz zu dieser Behauptung steht die Nachricht aus Madrid, daß General Primo de Rivera das genannte Fort Santa Barbara erobert und besetzt hat und General Quaezaba in Bilbao eingedrückt ist.

Rußland.

Das Dunkel und die in der vielbesprochenen Angelegenheit des von der Regierung aus Odesa nach Perm (Gouvernementsstadt im europäischen Rußland) vertriebenen Milnikows Brodski beginnt sich nun zu lüften. Brodski ist der Urheber der bekannten gefälligen Telegramme und Nachrichten über angebliche russische Truppenbewegungen, neue russische Kriegsanleihen u. s. w. gewesen, die er behufs Verfertigung und Verbreitung von Propaganda in die Welt geschickt hat. Dnebin ist Brodski nicht weniger als eine moralisch-keuschenge Persönlichkeit, auch sein physischer Reichtum nicht gerade lauterer Ursprungs. In dem russischen Regierung Brodski aus Odesa entfernen ließ, verfuhr sie kraft eines alten, noch existirenden, wenn auch vielleicht in Zukunft aufzuhörenden Gesetzes, das den Juden in russischen Haupt- und Gouvernementsstädten nur ein befristetes Aufenthaltsrecht und jederzeit wieder aufzuhörendes Domicilrecht gewährt. Uebrigens ist Brodski, wie mitgeteilt, nunmehr auf Witten seiner Familie von Perm nach der mehr im Innern des Reichs gelegenen Gouvernementsstadt Saluga geschickt. In Odesa selbst wird die gegen Brodski angewandten Verfahren der Regierung allgemein begrüßt. Brodski's falschfaktorielle Berichten sind dort Hunderte an den Wirtelstübchen gebracht.

Salle, den 3. Februar.

Der Verein für Volkswohl hat sich trotz seiner noch nicht langen Wirksamkeit durch seine edlen Bestrebungen um die materielle, geistige und sittliche Erhebung der niederen Volksschichten bei allen human denkenden Mitbürgern die ehrenvolle Anerkennung erworben. Er verdient daher schon jetzt wegen seiner unerschütterlichen Verdienste die volle Beachtung und das bereitwilligste Entgegenkommen, zumal er sich ausdrücklich die Concentration aller bereits vorhandenen und in Verhinderung gestellten Bestrebungen für Gemeinwohl zur Aufgabe gemacht hat. Er hat bisher in seinen Sonntagsvereinigungen den Geist der Gerechtigkeit in harmonischer Weise wachgehalten. Um so fruchtbarer ist die von ihm gestiftete Idee zu heutzutage, dieses kostbare Erbe nicht zu erneuern und große geistliche Zusammenkünfte zu veranstalten, zu deren Besuch alle Freunde und Mitglieder des Vereins eingeladen werden sollen. Eine solche neuprojectirte Zusammenkunft fand nun gestern Abend statt und erzielte sich eines so eifrigen Auftrages, daß der Saal der Kaiser-Wilhelms-Halle vollständig gefüllt war. Unter den Anwesenden waren Familien aus allen Ständen vertreten und konnte ein Blick auf die Zusammenkunft der Versammlung mit Rücksicht auf unsere localen Verhältnisse nur erfrischend wirken. Nach dem Programm wurden uns in dieser gefälligen Zusammenkunft zunächst zwei dramatische Proben gegeben, das betamte Vokalstück „Der gerade Weg der beste“ von Rogge und „Hans und Grete“ von unserm Mitbürger Wilhelm Wocce. In dem ersten Stücke bewarben sich zwei Candidaten der Theologie, Wähl und Glas Krumm, um eine erledigte Pfarrstelle bei dem Patron, einem alten Major. Ersterer erwiderte die Bitte des Pfarrers, seine frühere Geliebte, der andere, ein hundertjähriger Schneider, fällt mit seiner Bewerbung durch. Im zweiten Stücke wird uns ein durch die händliche Natur-

heit der Lebenden begaunertes Liebesverhältnis zwischen Hans und Grete vorgeführt. Uns übertraf die in freundlicher Weise die treffliche Darstellung, die uns in beiden Stücken geboten wurde und uns oft vergreifen ließ, daß wir Dilettanten von uns hätten, so sehr hatten sich die Darsteller in den Geist ihrer Rollen versenkt und denselben nach den Intentionen der Autoren ausgefüllt. Wir ertheilen dieses unelingeprüfte Lob allen Darstellern und würden uns aufrichtig freuen, ihnen bei diesen Zusammenkünften häufiger zu begegnen. Wir fürchten auch nicht die Verleumdung der andern Darsteller herabzusetzen, wenn wir die gelungenen Leistungen des Schalmesters und der Frau Krebs in dem ersten Stücke und des Hans im zweiten Stücke, in welcher letzteren Person wir ein männliches Ideal bewundern, hervorheben. Das Publikum benutzte sich während der Darstellung beider Stücke in der besten Stimmung und spendete den Darstellern den wohlverdienten, förmlichen Beifall. So mußten Hans und Grete ihr stichisches Duett sogar da capo singen. Um Schluß wurde von vier Märdern in Kostbarer Tracht mit so anerkannter werthvoller Genauigkeit der Prologentanz aufgeführt, daß er auch wiederholt werden mußte. In dieser eben durch die Natürlichkeit und Schlichtheit der Darstellung ansprechenden, wahrhaft erquickenden und erheiterten Weise verging der Abend und wir gelassen offen, der Vorstellung mit angenehmer Veredlung begenohnt und sie mit dem Bewußtsein verlassen zu haben, daß auf diesem die verschiedenen Klassen in edelster Eintracht stehenden und einmütigen Wege die Ziele des Vereins erreicht werden können. Wir kommen daher nur einer unerwähnten Pflicht nach, den Urheber dieser Idee im Namen der öffentlichen Meinung unsern innigsten Dank auszusprechen, und bitten zugleich nicht unterlassen, noch der hohen Herren Wocce, Vater und Sohn, lobend zu gedenken, welche sich um das Verlangen der Vereinigung aller in Rußland verweilt gemacht haben. Mit dem Wunsch eines segensreichen Fortganges auf der betretenen Bahn rufen wir der neuen Idee ein frohliches Glück zu.

Die Königl. wissenschaftliche Prüfungskommission ist für die Provinz Sachsen in Salle folgendenmaßen zusammengesetzt. Als ordentliche Mitglieder gehören ihr an Dr. Kramer, Director der Französischen Stiftungen, Prof. Dr. Reil, Prof. Dr. Heine, Prof. Dr. Erdmann, Prof. Dr. Jaeger, Prof. Dr. Dümmler, Prof. Dr. Schlottmann. Außerordentliche Mitglieder sind Prof. Dr. Giebel, Prof. Dr. Heintz, Prof. Dr. Kirchoff, Prof. Dr. Elze.

Der Dampfessel-Hebikons-Verein für Halle und Umgegend wird am 23. Februar seine Generalversammlung abhalten. Auf der Tagesordnung steht der Bericht des Vorstehenden Herrn Director Schulz über das Vereinsjahr 1875, der Bericht des Ritters Herrn Director Kuhl über das Geschäftsjahr 1875, der Bericht des Ingenieurs Winter und die Vorlage des Budgets für 1876.

Am nächsten Dienstag wird Fr. Martha Kemmert zum zweiten Male in einem Concert bei auftritt unter glänzender Mitwirkung von Frau Director Borgs. Die junge Dame hat bereits in anderen Städten reichliche Anerkennung gefunden und genießt einen Ruf als Künstlerin.

Provinzialnachrichten.

Der Reichs-Anzeiger enthält folgenden Allerhöchsten Erlaß an den Finanz-Minister, den Minister des Innern und den Minister für Handel, Gewerbe und öffentliche Arbeiten:

Auf Ihren Bericht vom 24. December 1875 genehmige Ich, daß die Straße von Naumburg über Rogbach und Freiburg nach dem in dem Reichsanzeiger vom 17. December 1875 enthaltenen Bescheid Vergebung in Hilfe der von den bestellten Kreis-, Gemeinde- und Privatunternehmer Beiträge als Staats-Casse für Ausbau werde. Die nach Abrechnung der gedachten Beträge noch erforderlichen Kosten des Baues dieser Straße sollen, soweit sie nicht aus dem Bauausbau-Fonds bestritten werden - ebenmäßig die Kosten der Unterhaltung für die nächsten 10 Jahren im Rogbach und Freiburg nach Naumburg - also mit Rücksicht desjenigen Betrages der zu erbauenden Casse, welcher an die Stelle des nicht fallstättigen Weges von Naumburg bis Rogbach tritt, dessen demnächstige Unterhaltung von dem Kreise Naumburg übernommen werden ist - in Gemäßheit des § 4. 2. des Gesetzes vom 8. Juli d. J. (S. 497 ff.) dem Provinzialverbande der Provinz Sachsen zur Aufh. Budgets bestimme Ich, daß für die zu

Sie werden es auch nicht errathen, wenn ich es Ihnen nicht sage. Jeder weiß am besten, wo ihn der Schuh drückt. Mein ganzes Unglück ist meine Dürre, daß ich täglich fetter werde. Ich kann den Gedanken nicht los werden, daß ich noch einmal wie eine Gans in meinem Fett erstickte werde.

Wenn es weiter nichts ist, lachte ich laut auf, „so hat Ihr Kummer nicht viel zu bedeuten.“

„Sagen Sie das nicht“, erwiderte der melancholische Vorleser. „Sie wissen nicht, was es heißt, eine solche Centnerlast zu schleppen. Ich würde die Hälfte meines Vermögens darum geben, wenn mich Jemand von meinem Fett befreite. Ich habe Octodren der Welt habe ich schon befragt, alle möglichen Mittel gebraucht, ohne daß sie mir genutzt haben.“

„Sie sollten einmal einen Versuch mit der neuen englischen Panting-Cur machen. Haben Sie nie davon gehört?“

„Gehört habe ich wohl davon, aber ich habe die ganze Geschichte für einen faulen Schwindel gehalten“, meinte der sceptische Weißbier-Philister.

„Ich verachte mein biden Freunde sein Vorurtheil zu benehmen, indem ich ihm aus vielfacher Erfahrung und durch wissenschaftliche Gründe unterstüzt, diese neue Heilmethode empfahl, welche bekanntlich durch Vermehrung aller Amylum enthaltenden Nahrungsstoffe und durch ausschließlichen Genuß von Fleischspeisen die Fettucht beseitigt. Auf mein Zureden entschloß sich auch Käßle, damit einen Versuch anzustellen, der einen so günstigen Erfolg hatte, daß er schon nach einigen Wochen mir mit triumphirender Miene erwiderte, daß die Schwere seines Körpers im fünfzig Pfund Folgegewicht abgenommen habe. Seine Dankbarkeit konnte keine Grenzen und er ließ sich nicht, bis ich ihm versprechen mußte, ihn zu besuchen und den nächsten Sonntag bei ihm zu speisen. Bei dieser Gelegenheit lernte ich meinen Freund in seiner komfortablen Pauschalität und seinem Familienleben kennen. Er stellte mich seiner Frau und seinen Kindern vor, die einen sehr angenehmen Eindruck machten, besonders sein ältester Sohn ein Studier der Theologie, und seine Tochter, ein junges, recht angenehmes Mädchen von höchstens achtzehn Jahren. Die ganze Einrichtung und Umgebung hatte einen hohen bürgerlichen Anstrich, das Essen war einfach, aber reichlich und gut zubereitet, noch besser behagte mir der Rheinwein, den wir tranken. Nach Tisch jänderten wir uns eine weite, die „Regalia“, an die Käßle mit liebenswürdigem Cassefreundschaft zum „Wolke“ präsentirte. Ich fühlte mich höchst bezaubert, weit gemüthlicher, als bei manchen glänzenden Dinern, so heimlich, als ob ich schon Jahre lang in dem Hause ver-

dieser Casse erforderlichen Grundstücke das Entgeltungsrecht zur Anwendung gebracht wurde. Die erledigte Karte erfolgt ambei Berlin, den 29. December 1875.

Willehm. Gamphausen. Graf zu Eulenburg. Dr. Agenbach.

Stadt-Theater.

Drittes Gastspiel von Carl Sontag.
 Diese dramatische Schilde sind in so sprechenen Farben gezeichnet, daß sie unantastbar vor dem Auge der Zeit und deren Abwandlungen niemals oder nur unwesentlich verfließen. Die Situationen erscheinen noch immer frisch und ungezogen, die Charaktere tragen noch heute den Stempel der Wirklichkeit und die Sprache, die sie führen, erklingt dem Öhre stets gefällig. Diese Borgize liegt auch das Lustspiel „Das Gefängniß“ vom Altmeister im Lustspiele S. oder ich Venedig. Jahre sind vorübergekauft, seitdem es seine ersten Triumphe feierte, und doch stellt es noch jetzt unser Theatropublikum, das nicht nicht ganz von den moderneren Schöpfungen unserer blästigen, trivolen Affectkunst angezogen ist. Es führt uns in schlichter, einfacher Weise eine aus dem Leben gegriffene Geschichte vor, in der zwei Freunde ihre Rollen vertauschen. Der eine, Baron Waldbeck, geht für den andern Dr. Sagen auf 14 Tage ins Gefängniß, in welchem er sich unter dem Namen des letzteren aufhält und sich in die Tochter des Gefängnißinspectors verliebt. Dr. Sagen vermollet unterdessen das Gut seines Freundes und erledigt als Baron Waldbeck eine testamentarische Bestimmung, nach welcher sich eine Anverwandtin mit ihm verheirathen soll, daß, falls jene auf die Eheliche verwehrt. Durch diesen Rollenwechsel werden nun mehrfache brillante Scenen geschaffen, die ihren Höhepunkt namentlich dadurch erreichen, daß der Gefängnißinspector erfährt, daß Dr. Sagen, welcher um die Hand seiner Tochter angehalten hat bereits verheirathet ist und die Frau des Wirklichen Sagen an die Untreue ihres Gatten gelaßt. Durch die Klärung des Verhältnisses wird die befristete Eheliche herbeigeführt. Unser Gast Carl Sontag gab den Privatgelehrten Sagen mit anerkannter Werthvoller Gewandtheit und wirkte namentlich in den Momenten der Verzweiflung, wo er von allen Seiten mit unbendlichen Vorwürfen überhäufert wurde, durch seine unübertreffliche Komik anregend und erheitert. Frä. Freemann als seine Gattin erweckte unsere Bewunderung, als sie mit flammender Begeisterung in ihrer befehligen weiblichen Würde die Tugend der Frauen gegen den trivolen Angriff des Barons Waldbeck verteidigte. Dieser, durch Frä. S. oder ich an dargestellt, gelangt zum Glauben an wirkliche Tugend und führt die jugendliche, herzergene Tochter des Gefängnißinspectors heim, welche Frä. G. oder ich berg wie immer in den naiven Modestrollen mit gewohnter Meisterhaft wiederzab. Ihr Vater (Dr. Ernst) gab treffend den alten, auf seine Treue folgen, gewissen Officier. Wir glauben bei dieser Gelegenheit darauf hinweisen zu müssen, daß für diesen gewandten Charakterrollen am nächsten Dienstag das Beneft stattfinden wird. Der Beneficiant hat mit allen Vorzügen gleich erstanden und wahrhaft künstlerisch wiedergegebenen Rollen sich als einen für seine Kunst begeisterten und mit ihr vertautes Schauspielers bewährt, so daß er an seinem Ehrentage auf die Sympathien der Zuschauer rechnen darf.

Um Schluß wurde noch das Originallustspiel „Ein Knopf“ von Julius Rosen, dem Regisseur des Realtheaters, gegeben. Dieser hat es wie immer auch hier verstanden, komische Situationen zu schaffen, die ihren Reizung von der Gemüthsheit eines Professors nehmen, einen an seinem Gut befindlichen roten Knopf als Wecker seiner Bärtlichkeit für seine jüngst erst angeordnete Gattin zu betrachten. Da dieser Knopf jedoch ursprünglich vom Kleide der früher von ihm geliebten Cousine herührt, so erregt er bei der eifersüchtig gewordenen Gattin den Verdacht, die alte Liebe noch im Wesen zu tragen, bis er die richtige Klärung gibt. Den zerstreuten, über seinen Büchern selbst seine hübsche Frau vergessenden Gelehrten gab Herr Sontag mit unübertrefflicher Lebenswahrheit und erschütternder Komik. Frä. G. oder ich ergab als die eifersüchtige Gattin und Frä. C. oder ich als ihre Cousine, die den Gelehrten ebenfalls im Verdacht hat, seine frühere Herzengeneigung noch nicht vergessen zu haben, gefielen ausnehmend. Das Publikum füllte sich durch den gebunden Humor, der aus dem kleinen Stücke sprach, außerordentlich angebeimelt.

sehr hätte bald unterhelfen wir uns in vertraulichen Töne, wobei ich ihm meine Bewunderung über die Jugend seiner Kinder, von denen das jüngste höchstens acht Jahre sein möchte, zu erkennen gab.

„Sie haben wohl recht spät sich zum Feiern entschlossen“, fragte ich den würdigen Vorleserhändler, „da Sie noch so kleine Kinder haben?“

„Das hat seine eigene Bewandnis“, lachte mein Freund. „Ich war dreizehnjährige Jahre, als ich meine Selige nahm.“

„Sie sind also zum zweiten Male verheirathet; das hab ich nicht gemerkt. Dann sind Ihre Kinder aus Ihrer jetzigen Ehe.“

„Nein! Ich habe weder mit meiner ersten, noch mit meiner zweiten Frau Kinder gehabt.“

„Also ist Ihre Familie Ihnen zugebracht worden?“

„Auch nicht zugebracht. Es ist eine eigene Geschichte. Eher könnte ich sagen, daß mir die Kinder meine jetzige Frau zugebracht haben.“

„Ich gestehe Ihnen, daß ich das nicht recht begreife. Sie sprechen in Räthseln. Sind das denn nicht Ihre Kinder?“

„Wie Sie's nehmen wollen. Es sind meine Kinder, und auch wieder nicht. Ebenfalls aber Liebe ist sie wie mein eigenes Blut. Ich habe die ganze Familie adoptirt.“

„Sechs Kinder adoptirt! Das dürfte in der That nur selten vorkommen, oder vielleicht noch gar nicht dagewesen sein“, versetzte ich erlautend.

„Da ich keine Geheimnisse vor Ihnen habe“, erwiderte der brave Vorleserhändler, „so will ich Ihnen sagen, wie das so gekommen ist, obgleich ich nicht gerne vor Fremden darüber rede. Aber Sie sind ja unser Freund, da brauche ich nicht damit hinterem Berg zu halten.“

„Sie werden mich sehr verbinden, wenn Sie mir das Räthsel lösen wollen.“

„Das ist ganz einfach“, sagte mein alter Freund. „Meine „Selige“ war die beste Frau von der Welt, ein wahrer Engel, zu gut für die Welt. Ich habe hinfühnswürdig Jahre mit ihr in der schönsten Eintracht, wie im Himmel, gelebt. Ihr letzter Sommer war mir, daß wir keine Kinder hatten. Da erkrankte mir die gute Frau und wurde täglich schwächer und schwächer, obgleich ich Alles that, um sie zu erhalten. Sie ging mit ihr in die theuersten Bäder und wäre mit ihr bis an das Ende der Welt gegangen, wenn sie es verlangt hätte. Ach! ich war ihr gar zu gut, ich liebte sie mehr als mich selbst; denn ihr verdankte ich Alles, was ich geworden bin.“ (Schluß folgt.)

Der berliner Weißbier-Philister.

Eine Studie von Max Ring.

(Fortsetzung.)

Wenn das der Fall ist, so sagen Sie mir, was Ihnen fehlt. Da Sie, wie ich weiß, mit Unschätzbar reichlich versehen sind, so hat ihr Schmerz gewiß nichts mit Nahrungslosigkeit zu thun.“

„Gottlob nicht! Ich bestimme mehr als ich verzehren kann und lebe in den besten Verhältnissen.“

„Dann tragen vielleicht die Familienverhältnisse Schuld, Verwandnisse mit Ihren Kindern, Metzger mit Ihren nächsten Verwandten.“

„Darüber habe ich mich ebenso wenig zu beklagen. Meine nächsten Angehörigen vergöttern mich und ich lebe mit ihnen und der ganzen Welt im besten Frieden.“

„Dann begreife ich in der That nicht, weshalb Sie klagen. Sie scheinen mir in jeder Beziehung glücklich und beneidenswerth.“

„Das bin ich auch“, seufzte mein nächstjähriger Begleiter, der mich immer mehr interessirte.

„Sie widerprechen sich selbst“, versetzte ich mit steigender Verwunderung, und ich gestehe Ihnen, daß Sie meine Neugierde auf das Höchste speisen. Sollten Sie vielleicht von traurigen Erinnerungen, von Vorwürfen Ihres Gewissens geplagt werden?“

„Mein Gewissen“, erwiderte er mit einem schwachen Lächeln, „ist so rein, wie das eines neugeborenen Kindes. Sehe ich ein Mann aus, der ein Verbrecher begangen hat?“

„In der That kam mir mein romantischer Verdacht jetzt selbst lächerlich vor. Mit diesen Gesichtern konnte nicht wieder Freund jede Anlage widerlegen und sein bloßer Anblick reichte ihm, ihn von jeder Schuld freizusprechen. Um so mehr war meine Neugierde angeregt, um so fetter war ich entschlossen, nicht abzulaufen, bis ich den Grund dieser tiefen, geheimnißvollen Melancholie erfahren.“

„Soll möchte ich glauben“, sagte ich nach einer Pause, „daß Sie ein ausgemachter Hypochonder sind, da Sie doch sonst keinen vernünftigen Grund zu Ihrer trüben Stimmung haben.“

„Da werden Sie sich“, entgegnete Freund Käßle mit einem bescheidenen Seufzer, „als ich keineswegs ein Hypochonder, sondern von Natur, ja bei jeder Mensch von der Welt.“

„Ich gestehe Ihnen, daß ich jetzt wirklich mit meinen Vermuthungen zu Ende bin.“

